

Frei Otto - ohne Nachfolge? : Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. h. c. Frei Otto

Autor(en): **Sachs, Lisbeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 1/2: **Industriebrachen = Jachères industrielles = Industrial fallow land**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St.Gallen, Kunstmuseum
Ilona Ruegg – Die Ränder der Gegenwart
26.1.–24.3.

St.Gallen, Museum im Lagerhaus
Emil Graf (1901–1980). Die naiven Maler sterben aus.
bis 9.2.



Emil Graf (1901–1980), Matrosen, 1972

St.Gallen, Sammlung für Völkerkunde
Malerische Reise durch Indien 1786–1794. Aquarelle von Thomas und William Daniell
bis 10.2.

Solothurn, Kunstmuseum
Power and Gold – Schmuck aus Indonesien, Malaysia und den Philippinen
bis 30.4.
Die neuere Sammlung
bis 7.4.
Arbeit an Dokumentarfilmen.
2 Beispiele.
23.1.–3.3.

Stuttgart, Galerie der Stadt
Fritz Winter – Gemälde 1925–1973
bis 3.2.

Stuttgart, Staatsgalerie
Giuseppe Maria Crespi
bis 24.2.

Ulm, Ulmer Museum
Konkrete Kunst. Die Sammlung Gomringer aus dem Museum für konkrete Kunst Ingolstadt
bis 26.1.

Warth, Kartause Ittingen
Francisco de Goya – Radierungen
Albert Welte – Grafische Blätter
bis 27.1.

Washington, National Gallery of Art
Paul Strand – Photographs
bis 3.2.
The Art of Glass – Masterpieces from the Corning Museum
bis 17.3.
Anthony van Dyck
bis 24.2.
Eva/Ave. Women in Renaissance and Baroque Prints
bis 29.4.

Wien, Hermes-Villa
Erotik – Versuch einer Annäherung
bis 24.2.

Wien, Künstlerhaus
Zaubertöne – Mozart in Wien 1781–91
bis 15.9

Winterthur, Kunstmuseum
Geschichte des Kunstvereins
Winterthur
bis 27.1.
Das gloriose Jahrzehnt.
Französische Kunst 1910–1920 aus Winterthurer Besitz
bis 1.4.

Zürich, Kunsthaus
Giovanni Segantini (1858–1899)
Ferdinand Hodler – Frühe Zeichnungen
bis 3.2.
La mamma a Stampa. Annetta – gesehen von Giovanni und Alberto Giacometti
bis 24.2.

Zürich, Museum Rietberg
Tibet. Eine Reise nach Innen. Eine Ausstellung des Klösterlichen Tibet-Institutes in Rikon mit Fotos von Peter Grieder
bis 17.3.

Architekturmuseen

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Basel, Architekturmuseum
Architektur für die Nacht:
Kino-Architektur
bis 27.1.

Bordeaux, arc en rêve
Brochet-Lajus-Pueyo, Epinard Bleu, Bertrand Nivel, Eric Raffy
1.2.–7.4.

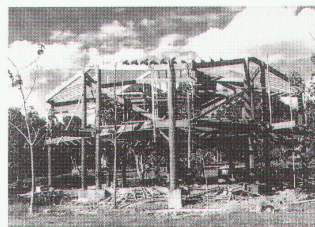
Frankfurt, Deutsches Architekturmuseum
Konstantin Melnikov
bis 10.2.

Berlin Morgen. Ideen für das Herz einer Grossstadt
25.1.–24.3.

Gent, Stichting Architekturmuseum, Huis Gruuthuise
Junge Architekten aus Flandern
bis 17.2.

Helsinki, Finnisches Architekturmuseum
Santiago Calatrava
bis 24.2.

Lausanne, Ecole Polytechnique Fédérale
Aspects de la réalité constructive en bois.
Brésil: José Zanine et son œuvre
Suisse: Recherche et promotion
bis 22.2.



José Zanine: Structure d'une maison à Brasília, 1985

Paris, Centre Georges Pompidou
Jean Prouvé
bis 28.1.
Josep M. Jujol
bis 25.2.

Pontresina, Galerie Nova
Günter Behnisch, Architekt,
Stuttgart
bis 27.1.

Venezia, Galleria di Architettura
Aldo Rossi – Hotel Fukuoka a Tokyo
bis 17.2.

Zürich, ETH Hönggerberg
Die Eindhovener Schule. Eine Warnung vor einer selbstgenügsamen Rezeption der Moderne
1.2.–14.3.



Wohngebäude Droogbak, Amsterdam, 1986–89, Architekt: Rudy Uytenhaak

Frei Otto – ohne Nachfolge?

Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. h.c. Frei Otto

In dem von ihm 1964 gegründeten Institut für Leichte Flächentragwerke, berufen von der Fakultät für Bauingenieurwesen der Universität Stuttgart, am Internationalen Kolloquium «Zwischen Forschung und Baukunst», Sept. 1990.

Unter den vielen anregenden Symposien und Kolloquien, die in diesem Haus, dem Prototyp des Zipfelzeltes (Seilnetzhangkonstr.), das der deutsche Pavillon der Weltausstellung von Montreal, (1. Wettbewerbspreis F.O.) als variierendes Multiple verwendete, stattfanden, war dieses das thematisch am weitest gespannte, offenste. Es schloss, ausser der Darstellung einer grossen Zahl verschiedenster, in aller Welt durch Schüler oder Freunde Frei Ottos projektierter oder ausgeführter Leichter Flächentragwerke und ausser den hier viel studierten Querverbindungen zur lebenden Natur, auch allgemeinere Bauprobleme, wie demontable Betonkonstruktionen, nicht aus. Oder Fragen der ästhetischen Gestalt an sich, die ein Mathematiker aus Sofia sowie ein Musikwissenschaftler aus Leipzig behandelten. Letzterer wies auf sich entsprechende Zahlenproportionen in mittelalterlicher Komposition und Baukunst hin, die Bruckner dann im Barock intuitiv anwandte. Dass die ondulierende Linie oder Kontur schon im Mittelalter als die schönere empfunden und bezeichnet wurde als die Gerade, fand Rainer Graefe. Aber auch Phantastisches durfte zu Wort kommen: «Von der industriellen zur biologischen Gesellschaft mit Pflanzen.» Um diese These kreisten zwei Bio-Architekten. Neue Konstruktionen liessen die Modelle eines Künstlers aus geraden oder geschwungenen, flächenbeschreibenden gespannten Fäden errahnen. Eine ausgezeichnete, zusammenfassende Betrachtung über «Das Tragwerk in der Geschichte der Architektur» durch Professor Stefan Polonyi (Köln, Berlin) wies der Arbeit Frei Ottos den ihr gebührenden, hohen Platz zu und schloss das Kolloquium ab.

Er selbst spannte in seiner Abschiedsrede, umringt von einer immensen, z. T. von weither angereisten, Zuhörerschaft, den Bogen vom

Zeichentisch im Institut, wo auch er sich immer als Student empfunden habe, bis hin zur ökologischen Europastadt, die die Umwelt so wenig als möglich belasten dürfte. Boden sei in Zukunft nicht mehr zu besitzen, sondern auszuleihen (wie dies in England aus alter Tradition mancherorts bereits geschieht). Er übte Kritik an den meist zu grossen Hochschulabteilungen und bedauerte seine vergeblichen Impulse zur Annäherung von Bauingenieuren und Architekten und umgekehrt bereits im Unterricht. Naturforschung fasst er als Mittel zu Erkenntnis und Gestalt von einer Baukunst auf, die an sich nicht lehrbar sei. Motivation des Schülers, selbst zu lernen, ist das Ziel.

Die Einsicht, dass Ursprung der Gestalt die variierbare Konstruktion ist, und die Leidenschaft, eine Baukunst des Minimalen zu erforschen, zu entwerfen, sind die Triebfedern der Arbeit dieses Instituts. Minimaler Aufwand führt in der Natur zu Schönheit. Vieles, auch für auszuführende Objekte, wie seinerzeit die Studien fürs Olympiastadion München, wurde am Modell gemacht. Anderes brachten die zahlreichen IL-Publikationen hervor, etwa z.B. jene über «Wandelbare Dächer» oder «Die Gewölbe von Gandhi». Bewusstseinserweiternder, intensiver Beobachtungs- und Erfindungsgeist, unbändiger Idealismus gehen von der Persönlichkeit Frei Ottos aus. Sie erfüllten auch die Atmosphäre des Kolloquiums mit seinen Dutzenden von Referaten, wehen in seinen eigenen Arbeiten und denen der Schüler und Mitarbeiter. Sein erstes Buch, «Das hängende Dach», dem weitere folgten, wurde soeben neu aufgelegt. Er gründete den Sonderforschungsbereich «Natürliche Konstruktionen», ist Verfasser der laufenden Reihe «arcus, Architektur und Wissenschaft», Nr. 4 handelt von «Gestaltwerdung», zur Formentscheidung in Natur, Technik und Wissenschaft.

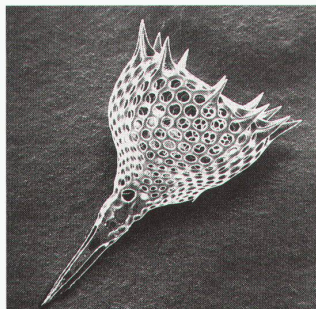
Viele Quadratmeter hängen der Dächer sind unterdessen auf der Welt, von ungleicher Vollendung – die Industrie hat sich ihrer angenommen – entstanden. Kürzlich auch ein grosses Mehrzweckzelt im Central Park von New York, durch einen, auch als Manager begabten Schüler.

Zahlreich und sehr verschieden sind die Wege der Leute, die im Institut eine Postgraduate-Ausbildung erfuhren oder länger da arbeiteten. Manchen Architekten zog es über

das konstruktive Interesse alter Gewölbekonstruktionen und eine Dissertation zu praktischen Restaurationen, einen andern zur Erfindung neuer Spezialbauteile, gusseisernen Holzverbindungen. Eine Anzahl wurde auf Lehrstühle technischer Hochschulen berufen. Dass der Meister es verstand, auch verborgene Talente zu intensivem Einsatz anzuzünden, erbrachte ihm viel dankbare Verehrung. Das Fest, das die Veranstaltung und die Leitung des Instituts durch Frei Otto beendete, hatte auch deshalb einen Hauch von Feierlichkeit.

Eine Nachfolge ist noch nicht bestimmt, nicht gefunden. Ehemalige richteten den Wunsch an das Rektorat, der Ort möge jedenfalls seinen besonderen, offenen, internationalen Forschungscharakter, samt einem gewissen Kontakt mit Frei Otto, der nach wie vor in seinem nahen Atelier arbeitet, bewahren.

Lisbeth Sachs



Radiolarie (Skelett eines Strahlentierchens <1 mm, lebt seit Jahrhunderten schwebend in Ozeanen). Aus der soeben erschienen IL-Publikation 33, Krämer Verlag, «Schalen in Natur und Technik II».

Bearbeitung des biologischen Teils durch J.G. Helmcke, des technischen durch Klaus Bach, als Dissertation. Mittels Modellen wird versucht, die Selbstbildung in der Natur, ihre physikalischen und chemischen Prozesse zu beobachten und nachzuvollziehen. Stereoskopische, vergrösserte Aufnahmetechnik lässt überraschend reiche, phantasievolle räumliche Gestaltungen in dieser Miniaturwelt entdecken, hinter denen sich unsere Architekturen verstecken können.

Buchbesprechungen

Ieoh Ming Pei

Bruno Suner

Aus dem Französischen von Monica Popitz. 160 Seiten, zahlreiche Abbildungen. 68 DM.

Birkhäuser Verlag, Therwil 1989.

Einem der Grössten in der Fachgemeinde – die blosse Zahl seiner Bauten und Mitarbeiter belegt es – ist Langersehntes widerfahren. Ieoh Ming Pei, der mit dem von Mitterrand persönlich protegierten Louvre-Projekt die Revolutionsfeierlichkeiten der französischen Metropole (mit)gekrönt hat, kann sich endlich auch seiner monographischen Publizität erfreuen. Es wurde aber auch langsam Zeit, den Reigen zu eröffnen...

Aufhänger des Buches von Bruno Suner ist jedoch nicht die kompromisslose Glaspypiramide in Paris, sondern das zurückhaltend-regionalistische Hotel auf den «duftenden Hügeln» bei Peking. Mit sicherem Instinkt für unpräzise Wirkung wurde ein Bauwerk vorangestellt, das durch die Ausnahmestellung im Œuvre das Ausnahmemental seines Schöpfers unterstreicht. Der Bankierssohn aus China, dem nach eigenem Bekunden die Begeisterung für das eklektische Park-Hotel in Shanghai (1930) auf seinen beruflichen Weg verhalf, entwarf, als ihm die KP-Führung die Gelegenheit dazu einräumte, nicht etwa ein mehr oder minder exaltiertes Hochhaus am Saum der Verbotenen Stadt (wie es gewünscht worden war und wie die Kollegen derlei Aufgaben zu lösen pflegen). Vielmehr wählte er einen Standort ausserhalb, auf traditionsreichem Grund, und entwickelte einen vielschichtigen Hofhauskomplex, dessen topographische und kulturelle Bezugnahme die architekturtheoretische Diskussion in der VR China neu belebte.

Vielleicht jedoch ist dieser paradigmatische Fingerzeig nur ein unbeabsichtigter Nebeneffekt; im Buch jedenfalls findet er keine Erwähnung. Auch das Biographische gerät eher kurz, dafür entschädigt eine Chronologie der realisierten Bauten, dargeboten im thematischen Sortiment würziger Kapitelüberschriften. Einen «Sieg der Geometrie» beispielsweise sollen das Rathaus von Dallas (1966–77) und das Paul Mellon Art Center (1968–72) darstellen, wohingegen die John-F.-Kennedy-

Bibliothek in Dorchester (1965–79) eine Rückkehr zur «klassischen Moderne» dokumentiere, das Everson-Museum, Syracuse (1961–68) wiederum als «monolithische Skulptur» zu verstehen sei.

Immerhin bleibt Suner nicht nur auf der Ebene des Beschreibens, sondern unterlegt ein Netz von Hintergründen, Einflüssen und Stellungnahmen Peis, bietet Hilfestellung zur stiltheoretischen Bewältigung, ohne jedoch zu bevormunden. Der Versuch, die Entwicklungsgeschichte I.M. Peis nachzuzeichnen, ist zwar etwas lapidar als «Der dritte Weg» zusammengefasst, lässt aber Raum, auch das Suchend-Tastende im Werk des Architekten anzusprechen. Die frühen Verwaltungszentren, noch unter der Ägide von Webb & Knapp, sind von der puristischen Ästhetik eines Mies und unternehmerischer Ideologie gleichermassen geprägt, wirken, unausgesprochen, wohl selbst für Pei wenig überzeugend. Mit der Henry-Luce-Kapelle in Taiwan (1954–63) nimmt er Abstand von seinem «Frühwerk», entfernt sich von dessen Elementargeometrie und bekennt sich zwischenzeitlich zu einer Art von strukturellem Expressionismus, bevor das Leitbild der «structure pure» mit dem kombinierten Emblem von Flachdach-Kolonnade seine Architekturauffassung beeinflusst. Das National Research Center, Boulder, Colorado (1961–67), markiert eine weitere, bedeutendere Schwelle: archaische Vitalität und Strenge, Ausläufer des «Brutalismus» wie auch traditioneller Vorbilder – als hätte Pei sein erprobtes Vokabular über Bord geworfen!

Das Herz des Buches aber gehört zwei jüngeren Verwirklichungen, der Erweiterung der National Gallery of Art in Washington (1968–78) und dem erwähnten Umbau des Louvre (1983–89). Der dritte Weg scheint also zwischen einem gemässigten technischen Klassizismus und einem konstruktiven Expressionismus zu verlaufen; betonieren sollte man ihn dort allerdings nicht. Denn die Schatztruhe Pei(s) hat noch lange nicht alles offenbart. Wer weiss, was nach der Bank of China, Hongkong (1983–89), den Elan des Meisters trägt?

Keine Werkausgabe mit umfangreicher Dokumentation, keine ideengeschichtliche Biographie, nur wenige Grundrisse – dennoch ist die erste Monographie zum Thema I.M. Pei durchaus empfehlenswert. Die